

# SWR2 Lesenswert Magazin

Vom 13.01.2019 (17:05 – 18:00 Uhr)

**Redaktion und Moderation: Anja Höfer**

---

**Matias Faldbakken: The Hills**

übersetzt von Maximilian Stadler

Heyne.Encore

238 Seiten

22 Euro

Rezension von Frank Hertweck

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

**Service:**

SWR2 Lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als **Podcast** nachhören:  
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

---

**Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

In diesem Roman herrscht Ordnung. Er spielt in einem Restaurant, sein Name The Hills. Und ganz ordentlich wird der Leser gleich zu Beginn über die Geschichte des titelgebenden „The Hills“ informiert. Es ist ein Edelrestaurant, im 19. Jahrhundert gegründet, lange Jahre ein Familienunternehmen. Es ist das, was man eine Institution nennt, eine Einrichtung, etwas aus der Zeit gefallen, aber dadurch gleichzeitig unabhängig von ihr, von Mode, von Zeitgeist. Ja, an den Wänden kleben Zeitungsartikel, immer neue Gemälde werden aufgehängt, Schenkungen von Gästen, aber das hat nichts mit Aktualität zu tun, sondern ist gleichsam organisches Wachstum.

Der Held und Erzähler des Romans ist der Kellner, der seit 13 Jahren im „The Hills“ arbeitet. Auch er gehört zum Inventar, er trägt eine Uniform aus, natürlich, robusten, strapazierfähigen, aber hochwertigen Stoffen, die die Jahre überdauern, und er ist ohne diese Kleidung eigentlich – nichts. Sein Leben ist sein Beruf.

Die Welt des „The Hills“ ist überschaubar und übersichtlich, es gibt die Barchefin, den Maitre D, eine noch unerfahrene Kollegin, Vanessa – der alte Johansen, Hauspianist. Es gibt die Stammgäste, die an Nummer 10, das ist Graham alias das

Schwein, so nennen ihn die Angestellten, der immer tadellos gekleidet ist, Blaise Engelbert, seine Frau Katharina, Honoratioren, Bourgeoisie. Anders in Tonlage und Auftritt die etwas nachlässigere Truppe an Tisch 13, die irgendwie mit Kunst zu tun hat, Tom Seller, der kluge Raymond, der ungehobelte Bratland. Und ebenfalls Stammgäste, Edgar, der Freund des Kellners, wenn er denn fähig zur Freundschaft sein sollte, und Anna, die Tochter Edgars, die im Restaurant ihre Hausaufgaben zu machen pflegt.

Ja, alles hat seine Ordnung. Und so beginnt der Roman. Alles scheint zu funktionieren, wie gestern, wie vorgestern, wie vorgestern. Kleine Welt, heile Welt. Aber dann taucht dort eine junge Frau auf. Eine Kindfrau, wie es heißt: ein Mischwesen, ein Medium. Und die Welt gerät aus den Fugen. Dem Kellner passieren Fehler, er vergisst Bestellungen, bringt Gerichte an falsche Tische, verletzt sich erheblich durch Ungeschicklichkeiten, redet blanken Unsinn, riecht Fäulnis, wo keine ist. Obwohl nur wenige Tage im Leben des Helden und des Restaurants erzählt werden, wohnen wir einem rasanten Verfall bei. Es ist, als verlief die Lebenszeit als ein Vielfaches der Restaurantzeit. Der Kellner, der sich selber einen Hochsensiblen nennt, einen mit einem Nervengesicht, er ist lädiert, nervös, er ist überfordert, gerät in Panik, steht kurz vor dem Zusammenbruch. Man weiß nicht recht, woran es liegt, an der Kindfrau? Am Alter? An der Empfindlichkeit? Daran, dass er plötzlich auf Anna aufpassen muss? Daran, dass er überraschend persönlich angesprochen wird, was allen Konventionen widerspricht? Oder gar an der Globalisierung, daran, wie er bemerkt, dass dieser scheinbar autarke Traditionsort nur durch internationale Handelsstränge am Leben gehalten werden kann? Viele Erklärungen? Fast zu viele Erklärungen. Das ist die Schwäche dieses Romans, er liefert zu viele Andeutungen, zu viele Verweise, die unaufgelöst bleiben. Er traut sich selber nicht und seinem Setting. Natürlich wirkt das zuerst einmal plausibel, wir erfahren nur das, was der Kellner wahrnimmt. Ob beispielsweise eine Holbein-Zeichnung echt ist oder eine Fälschung, erfährt er eben nicht, dafür den Streit, den diese Frage im Restaurant erzeugt. Die Welt ist, was im Restaurant stattfindet. Mehr nicht. Das mag für den Leser unbefriedigend bleiben, hat aber Sinn. Weniger plausibel ist die Figur des Kellners selbst, der, gelinde gesagt, ein Alleswisser ist, der hin und her switcht vom französischen Philosophen Gilles Deleuze über anatomische Muskelstudien, fraktale Chaostheorie, Mandelbrotmännchen, Johann Sebastian Bach, etymologische Ableitungen, den Syrien-Konflikt, wissenschaftliche Floristik. So klein die Welt, so

groß die Bildung des Helden, das passt nicht zusammen. Die weitgefächerten Anspielungen des Romans gehen nicht durch das Nadelöhr des Kellners.

Mathias Faldbakken wurde in den Nullerjahren berühmt mit seiner Trilogie über die skandinavische Misanthropie: „The Cocka Hola Company“ „Macht und Rebel“, „Unfun“. Sie entfaltete eine wüste und schrille Attacke gegen alles, was irgendwie zur bürgerlichen Gesellschaft gehörte, ein überlauniger Parforceritt gegen Ruhe, Ordnung und Bürgerpflicht, ein kreischendes und übersteuertes Hohelied auf Porno, Nazi, Horror, Splatter, Destruktivität, Verstörung, Vernichtung. Nicht umsonst hatte man ihn mit Michel Houellebecq verglichen, mit „American Psycho“ von Bret Easton Ellis. Aber im Gegensatz zu diesen Starautoren waren seine Romane gleichsam fremdgesteuert, sie wollten wirken, sie waren auf Effekt geschrieben, schaut her, ich kann noch schlimmer. Die bösen Jungs und Mädels, die diese Romane bevölkerten, waren Comicfiguren, Anhängsel ihrer obszönen und brutalistischen Sprechblasen, die ihr Autor nur aus einem Grund erfand: um Tabus zu brechen. Und so schnell konnte man gar nicht schauen, wie Tabu und Tabubruch aufeinander folgten. Das konnte nicht ewig weitergehen.

Jetzt, im neuen Roman, steht darum die Ordnung im Mittelpunkt, das Konservative, das Erhaltenswerte, das Stabile. Aber wir haben gelernt: The Hills, es ist auf einem labyrinthischen Keller gebaut. Gleichsam auf Sand. Es ist für immer gefährdet. Mathias Faldbakken scheint diesen Zustand heute zu bedauern.

Darum ist dieser Roman nicht weniger zeitgeistig als seine gesellschaftspornographische Trilogie. Aber jetzt lautet der Zeitgeist eben: es gibt sie noch, die guten, alten Dinge.